

Augustin über den gerechten Krieg (Übersetzung)

Was sind also Reiche, wenn sie keine Gerechtigkeit vorweisen können, anderes als große Räuberbanden? Was sind dementsprechend Räuberbanden, wenn nicht kleine Reiche? Auch das ist eine Schar
 3 von Menschen, sie wird durch den Befehl eines Anführers gelenkt, sie verbindet sich durch Beschluss zu einer Gemeinschaft, sie teilt nach fester Abmachung die Beute. Wenn dieses Übel so stark anwächst, dass es Ortschaften besetzt, Niederlassungen gründet, Städte erobert, Völker unterwirft, nimmt
 6 es vor aller Augen den Namen „Reich“ an, den ihm nicht etwa abhanden gekommene Habgier, sondern die dazugewonnene Straflosigkeit verleiht. (De civitate dei 4,4)

Aber Nachbarn bekriegen und Völker, die einem keinerlei Unannehmlichkeiten bereitet haben, aus bloßer Herrschsucht gänzlich unterwerfen – wie muss man das anders nennen als eine große Räuberbande?
 9 (De civitate dei 4,6)

Was wird denn am Krieg missbilligt? Die Gier danach, jemandem Schaden zuzufügen, Grausamkeit
 12 bei der Ausübung von Rache, aggressive Unversöhnlichkeit, ungestüme Wiederaufnahme des Krieges, willkürliche Tyrannei. Auf Befehl Gottes oder irgendeiner rechtmäßigen Herrschaftsgewalt werden sogar Kriege von guten Menschen unternommen. Es ist nämlich von Bedeutung, auf welcher Sachlage
 15 und auf wessen Veranlassung hin Menschen Kriege unternehmen. Die Urheberchaft eines Krieges soll beim Staatsoberhaupt liegen! Es ist aber frevelhaft, Zweifel daran zu hegen, dass ein Krieg auf Veranlassung Gottes dazu dient, den Hochmut der Menschen zu bezwingen. (Contra Faustum 22,74f.)

Ein weiser Mensch hingegen wird nur gerechte Kriege führen. Als würde ihn, wenn er sich seines Menschseins erinnert, die Notwendigkeit gerechter Kriege nicht noch weitaus mehr schmerzen! Denn
 18 wenn sie nicht gerecht wären, dürfte er sie gar nicht führen, und es gäbe daher für einen weisen Menschen gar keine Kriege. Denn die Ungerechtigkeit der gegnerischen Seite bringt den Weisen ja erst dazu, einen gerechten Krieg zu führen. Diese Ungerechtigkeit muss ein Mensch schmerzlich empfinden,
 21 weil sie zum Menschen gehört, auch wenn daraus keine Notwendigkeit zu Kriegen entsteht.
 24 (De civitate dei 19,7)

Es wird nämlich nicht der Friede gesucht, um einen Krieg anzuzetteln, sondern es wird Krieg geführt, um Frieden zu schaffen. Also soll man auch im Krieg friedfertig sein, um die, die man besiegt, durch
 27 den Sieg zum Nutzen des Friedens zu führen. *Selig sind nämlich die Friedfertigen*, sagt der Herr, *denn sie werden Söhne Gottes genannt werden* (Matthaeus 5,9). Wenn aber der Friede auf Erden für das vergängliche Wohlergehen der Menschen so angenehm ist, wie viel angenehmer ist dann erst der göttliche
 30 Friede für das ewige Wohlergehen! (Epistulae 189,6)

Daher entstanden zwei Staaten durch zweierlei Formen der Liebe. Der irdische Staat durch Selbstliebe, die bis zur Verachtung Gottes, der himmlische durch Gottesliebe, die bis zur Selbstverachtung reicht.
 33 In jenem werden Herrscher und unterworfenen Völker durch Herrschsucht beherrscht, in diesem dienen sich Vorgesetzte durch ihren Rat und Untergebene durch ihren Gehorsam in Nächstenliebe gegenseitig. Jener liebt in seinen Machthabern den eigenen Wert, dieser spricht zu seinem Gott: *Ich will dich lieben, Herr; meine Stärke* (Psalm 17,2). (De civitate dei 14,28)
 36